

Juden, Christen und Muslime

Juden, Christen, Muslime – das gleiche Ziel?

Vierorts herrscht die Meinung, dass alle drei monotheistischen Religionen das gleiche Ziel haben und nur in einem anderen Kleid daherkommen. Der deutsche Dichter Lessing prägte dieses Denken mit seiner Ringparabel im Drama „Nathan der Weise“. In dieser Parabel wird von einem Mann erzählt, der drei Söhne hatte, aber nur einen Ring. Deshalb ließ er zwei Kopien anfertigen. Die Kopien waren so gut, dass die drei Söhne und sogar der Vater selbst nicht mehr wussten, welcher Ring der richtige war. Die Ringe in der Parabel sollen für die drei grossen monotheistischen Religionen der Erde stehen.

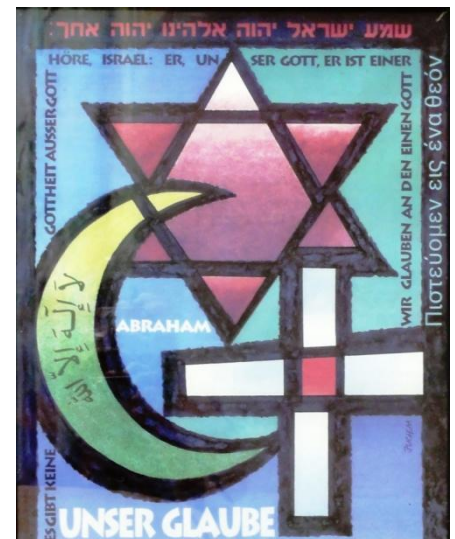
Doch haben diese drei Religionen wirklich das gleiche Ziel?

Was geschieht mit einem Juden, mit einem Muslim und mit einem Christen nach dem Tod?

Nach den traditionellen Vorstellungen des **Judentums** wird eine jüdische Seele wieder als Jude geboren. Ausnahme bleiben die, welche eine besondere Entwicklungsstufe (Heiligkeitsgrad) erreicht haben. Diese warten im Paradies in einem „friedlichen Ruhezustand“ auf die Auferstehung in ein irdisches Leben im kommenden Königreich. Ein Jude hat mir erzählt, das Paradies befinde sich 30 cm über dem Erdboden in Mesopotamien. **Das kommende Königreich hat sein Zentrum im irdischen Jerusalem.** Es wird unter anderem in Jesaja (2,4 und 11,6-9) beschrieben. Dieses Reich wird von einem Messias errichtet, der nach jüdischem Verständnis kein religiöser Führer, sondern ein Politiker ist. Gott wird sich dann in Jerusalem neu manifestieren. Im Judentum hat man eher die Vorstellung von einer unsichtbaren geistlichen Realität als von einer jenseitigen Welt. Im kommenden Königreich werden alle Juden wieder zu einem Leben auf dieser Erde auferstehen. Welche irdische Reinkarnation dann auferstehen wird, ist für viele Juden eine offene Frage. **Juden erwarten also ein neues Leben auf dieser Erde.**

Der **Muslim** ruht im Grab bis zur Auferstehung. Zwei Engel bewachen das Grab. Einer hat die guten, der andere die schlechten Taten des Menschen aufgeschrieben. Beim Tod wird der Muslim nach dem Glaubensbekenntnis gefragt. Je nachdem, welche Antwort er gibt, erhält er eine angenehmere Grabesruhe bis zur Auferstehung. Dann folgen weitere Prüfungen. Nach Sure 19,71-72 gehen alle Muslime zuerst in die Hölle. Anschließend werden einige herausgeholt und ins **Paradies versetzt, in welchem sie Wein, Essen, 80 000 Sklaven (Jünglinge), 72 Jungfrauen und 4 Ehefrauen erhalten** (Hadithen und Sure 52,19-24 / 55). Was den Frauen zusteht, ist dabei nicht klar. Nach den Aussagen von Muhamed in den Hadithen sind die **meisten Frauen in der Hölle.** Interessant ist, dass Allah im Paradies keine Funktion zugeschrieben wird und er in einem höher gelegenen Himmel ist. **Ein Muslim erhält also in einem jenseitigen Paradies Sklaven, Jungfrauen und Ehefrauen.**

Jesus hat gelehrt, dass **alle, die ihn in ihr Leben aufnehmen** (Offenbarung 3,20) **und mit ihm unterwegs sind, Kinder Gottes werden** (Johannes 1,12). Als Kinder Gottes trennt sie nichts von Jesus. Weder Tod noch Leben, noch irgendetwas anderes kann sie von ihm trennen – so schreibt es Paulus im Römerbrief (Römer 8,38-39). **Sie werden in eine jenseitige Welt eintreten:** in ein himmlisches Jerusalem, in dem Jesus für sie Wohnungen vorbereitet hat (Johannes 14,2-3). An diesem Ort dient einer dem anderen (Johannes 13,14-15; 15,12). Die Gemeinschaft mit Gott ist das Zentrum (Offenbarung 21,3). Irdische Bedürfnisse werden nicht mehr vorhanden sein (Bsp. Sexualität: Matthäus 22,30). Eine neu geprägte Freude wird die Menschen erfüllen, von der sie hier noch wenig wissen und die sich auch nicht ins irdische Leben übertragen lässt. Paulus nennt dies „unbeschreibliche Worte“ (2.Kor. 12,4). Gott selbst wird die Tränen seiner Kinder abwischen (Offenbarung 21,4). **Als ein Kind Gottes erwartet den Christen Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater.**



Wenn wir also alle nach unserer eigenen Vorstellung selig werden, dann werden wir definitiv nicht am gleichen Ort sein.

Juden, Christen, Muslime – ein Gott

Es ist wichtig, dass wir jede Religion so nehmen, wie sie sich selbst versteht. Alle drei Religionen berufen sich auf den gleichen Urvater Abraham. **Alle haben ein monotheistisches Weltbild.** Das bedeutet, dass es einen Gott gibt und nicht verschiedene Götter, die einander bekämpfen. Doch die drei Religionen unterscheiden sich darin, **wie dieser Gott ist und wie er sich offenbart.**

Im Judentum ist Gott heilig. Er ist unsichtbar da und offenbart oder manifestiert sich manchmal sichtbar, so wie bei Mose bei der Einweihung des ersten Tempels. Gott ist so heilig, dass man seinen Namen nicht aussprechen darf. Dieser Gott erklärt sich als der Gott Abrahams, Jakobs und Isaaks und verbindet sich mit dem jüdischen Volk. Die Worte Gottes, die Thora, sind heilig; ebenso auch alle Gegenstände, auf denen der Name Gottes geschrieben steht. **Die Schechina Gottes (Gegenwart Gottes) wird an den Orten erwartet, wo sich Gott zuletzt offenbart hat.** Das geschah in Jerusalem, bei der Tempelweihe von Salomo (2.Chr. 5,14).

Für **Muslime** ist die Kernaussage: „**Allah ist größer.**“ Nicht groß, sondern größer als alle anderen. Er ist sogar größer als sein eigenes Wort. Er kann seine Aussagen jederzeit ändern (Sure 2,106). Er entscheidet unabhängig, so wie er will (Sure 5,18 / 16,93). Allah ist der Herr und die Muslime sind seine Knechte oder Sklaven, die sich ihm täglich unterwerfen. Allah hat 99 Namen. Allah hat zuletzt durch Mohammed gesprochen, deshalb **orientiert sich ein Muslim in allem an dem, was Mohammed getan hat.** Das Bekenntnis zu Allah als den größeren Gott als alle anderen ist das Zentrum des muslimischen Glaubens.

Christen verstehen die Bibel so, dass **Gott sich an seine Versprechungen** gebunden hat. Himmel und Erde werden vergehen, seine Worte nicht (Matthäus 24,35). Deshalb kann man sich auf Gott verlassen. Er offenbart sich als ein **Gott, der die Menschen liebt** (Johannes 3,16) und ihnen die **Freiheit lässt**, mit ihm zu leben oder sich von ihm abzuwenden (Johannes 6,67). Jesus als das Mensch gewordene „Wort Gottes“ hat die maßgebende Auslegung aller vorhergehenden Schriften gebracht. Im Glauben darf der Mensch Gott als seinen Vater ansprechen und eine **Vater – Kind Beziehung** mit ihm pflegen (Matthäus 6,9; Römer 8,15). Durch den Heiligen Geist leitet Gott auch heute individuell jeden einzelnen Menschen in seiner persönlichen Situation. Er gibt nicht grundsätzlich neue Offenbarungen, sondern persönliche Wegweisung.

Der Mensch für Juden, Christen und Muslime

Juden, Christen und Muslime haben nicht nur unterschiedliche Vorstellungen vom Leben nach dem Tod und von Gott, auch ihr Verständnis davon, wer und wie der Mensch ist, unterscheidet sich voneinander.

Im **Judentum** ist der **Mensch von Natur aus gut.** Denis Prager schreibt im Buch *Judentum heute*: „Die Vorstellung, dass wir als Sünder geboren wurden, ist alles andere als jüdisch. Jeder Mensch wird unschuldig geboren. Er selbst trifft die Wahl zu sündigen oder nicht“ (S.75). Der Mensch tut Böses und Gutes. Der Mensch an sich ist aber nicht verderbt

und kann sich so sein Heil selbst schaffen. Denis Prager schreibt weiter: „Dem Judentum zufolge können Menschen Erlösung durch ihre Taten erlangen“ (S.75). Vor diesem Hintergrund kam Marx als Jude auch in seinem Konzept vom Kommunismus auf die Idee, dass sich der Mensch positiv entwickeln müsse, wenn er von schlechtem Einfluss ferngehalten wird. Die gleiche Idee prägte auch den Kibbuz-Gedanken.

Auch **Muslime** glauben, dass der Mensch an sich gut ist. „**Jedes Kind hat von Natur aus die Anlage, Muslim zu sein.** [...] Der Gesandte Gottes sagte: Jedes Neugeborene hat von Natur aus die Anlage zum rechten Glauben. Es sind die Eltern, die es zum Juden, Christen oder Magier erziehen“ (Hadithe, Al-Buhari, Tod und Begräbnis 13). Erst ab dem ersten Samenerguss beim Jungen oder der Menstruation beim Mädchen ist der Mensch für sich selbst verantwortlich.

Christen verstehen die Bibel so, dass der Mensch seine **ursprüngliche Stellung beim Sündenfall** durch Adam und Eva **verloren hat** und dass er diese nicht mehr aus sich selbst heraus erreichen kann. Das bezeichnen einige als Erbsünde. Die Bibel sagt, dass wir **Sünder sind** (Psalm 51,7; Römer 3,23). Damit sind nicht einzelne Sünden gemeint, sondern die Tatsache, dass wir unserer ursprünglichen Bestimmung, „Stellvertreter Gottes auf Erden“ zu sein, verlassen haben. Die Bezeichnung „Sünde“ stammt aus dem Wortschatz von Bogenschützen und bedeutet „Zielverfehlung“. **Wir verfehlen aus eigener Kraft das Ziel, wozu wir geschaffen wurden.**

Daraus folgen **ganz unterschiedliche Konzepte von Erlösung.**

Konzepte der Erlösung bei Juden, Muslimen und Christen

Juden brauchen nach ihrem Verständnis **keinen Erlöser für ihre Seelen.** Der Gott Israels (JHWH) erlöste sie aus der politischen Sklaverei in Ägypten. So sagt Gott selbst: „Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe“ (2.Mo 20,2). **Das jüdische Volk erwartet einen politischen Führer (Messias),** der das kommende Königreich in Jerusalem

aufrichtet. Diese Person kann jeder sein, der Frieden im Nahen Osten stiftet.

Jude ist man, wenn man eine jüdische Mutter hat. Man kann zwar jüdisch leben, doch eine jüdische Seele hat nur, wer von einer jüdischen Mutter geboren wurde oder auf eine anerkannte Weise zum Judentum konvertiert ist, unabhängig von seiner Religiosität. Da nach jüdischer Auffassung „die Bibel **nur Juden verpflichtet, die Gesetze zwischen Gott und Menschen einzuhalten**“ (*Judentum heute*, S.76), kann die nicht-jüdische Welt sich gegenüber Gott gar nicht versündigen. Wenn sich ein Jude an Gottes Gebote hält und die jüdischen Feste feiert, wird er gesegnet. Wer seine Bestimmung erfüllt hat, kann darauf hoffen, direkt im kommenden Königreich aufzuerstehen.

Muslime hoffen auf das Paradies, indem sie sich **Allah unterwerfen. 5x täglich** werfen sie sich vor Allah, ihrem Herrn, nieder und bekennen sich zu ihm, indem sie auf Arabisch das entsprechende Gebet rezitieren. Mohammed hat gesagt: „Wer das Nachmittagsgebet auslässt, dessen gute Taten werden verloren sein“ (Al Buhari, Die Gebetszeiten, Artikel 10). Durch eine **Pilgerreise, Fasten** oder **gute Taten** hofft ein Muslim die **Barmherzigkeit Allahs** zu erringen. **Einige** erwarten durch die **Teilnahme am heiligen Krieg Gunst bei Allah.** Dabei dürfen sie aus der Schlacht nicht umkehren (Sure 8,15-16). Doch auch die Teilnahme am **Dschihad garantiert nicht das Paradies**, wie eine Begebenheit aus dem Heiligen Krieg bei Ibn Hischam aufzeigt. Abd Allah b Rawaha sagte: „Bei Allah, ich hänge nicht an dieser Welt. Auch weine ich nicht aus Liebe zu euch. Ich habe jedoch gehört, wie Mohammed einen Quranvers rezitierte, in dem von der Hölle die Rede ist. Er lautet: ‚Ein jeder von euch (Moslems) wird in sie (die Hölle) hineinkommen! Dies ist eine unausweichliche Bestimmung, die dein Herr durchführen muss‘ (Sure 19,71). Ich weiß aber nicht, wie ich wieder herauskomme, wenn ich einmal darin bin.“

Wichtig ist, dass **Allah allein und souverän entscheidet, wen er ins Paradies lässt.** Wie er sich entscheidet, ist allein Allahs Sache. Allah ist größer. In Sure 5,18 steht: „Er vergibt, wem er will, und bestraft, wen er will.“ Sure 16,93 sagt: „Er führt irre, wenn er will

... Und ihr werdet sicher über das, was ihr getan habt, zur Rechenschaft gezogen werden“.

Christen vertrauen auf die Zusagen Gottes, dass jeder, der **Gottes Urteil** über seinem persönlichen Leben im Kreuz Jesu **annimmt** (Kol. 2,14) und Jesus in sein Leben einlädt, **Gottes Kind** wird (Joh. 1,12). Die Gewissheit, tatsächlich Gottes Kind zu sein, wächst daraus, dass der Geist Gottes in das Leben des Christen tritt (Apg. 2,38). Der Heilige Geist stärkt das Vertrauen in Gott und lässt die Christen beten: „Abba, lieber Vater“ (Römer 8,15). Kennzeichen eines Christen ist das tiefe Vertrauen in Gott (Joh. 14,16-23) und eine Beziehung, die geprägt ist von gegenseitiger Liebe (Joh. 13,35). Ein Christ lebt nicht mit Gott, um Vergebung zu erlangen, sondern er erlebt Vergebung und gestaltet infolgedessen aus Dankbarkeit sein Leben mit Gott (Kol. 2,13).

Fazit: Wenn wir Juden, Muslime und Christen in ihrem Glauben ernst nehmen wollen, dann müssen wir akzeptieren, dass die Angehörigen dieser drei Religionen unterschiedliche Vorstellungen über das Paradies, Gott, das Menschsein und den Weg des Glaubens haben.

Für manche ist auch das unterschiedliche Verständnis von normativen Schriften in diesen drei Religionen verwirrend.

Normative Schriften bei Juden, Christen und Muslimen

Juden, Christen und Muslime haben den gleichen Ausgangspunkt, entwickelten aber unterschiedliche Vorstellungen über das Paradies, Gott, das Menschsein und den Weg des Glaubens. Wie steht es mit den normativen Schriften?

Was völlig überrascht: Für **Juden** ist nur die Thora ein heiliges Buch. Das bedeutet, dass eigentlich nur die fünf Bücher Mose die **Grundlage** des Judentums bilden. **Alle 613 Gebote und Verbote haben ihren Ursprung in der Thora.** Sie wird im Laufe eines Jahres in den Synagogen einmal komplett vorgelesen. Daneben liest man auch Auszüge aus anderen biblischen Büchern. Doch wirklich normativ ist die Thora, welche von Mose aufgeschrieben wurde. **Mose ist**

die richtungsweisende Person im Judentum.

In den Gebetszeiten werden auch Psalmen rezitiert. Als jüdisch anerkannt gelten die Bücher welche wir in der „Bibel im Alten Testaments“ ohne die Apokryphen finden. Juden bezeichnen diese Schriften als den „Tanach“. Er setzt sich aus der Thora, den Büchern der Propheten (Newi'im) und den Schriften (Ketu'wim) zusammen. In den Jeschiwas (jüdischen Schulen) werden hauptsächlich die jüdischen Kommentare zur Thora, die im Talmud zusammengefasst sind, studiert. Dabei fällt den Auslegungen der letzten Rabbiner mehr Gewicht zu, da sie die meisten Informationen hatten, um ihre Kommentare zu schreiben. **Im Judentum konzentriert man sich beim Studium auf die verschiedenen Auslegungen der Rabbiner.** So kann es vorkommen, dass auf einmal Dinge als „biblisch“ bezeichnet werden, obwohl sie nicht im Tanach, sondern im Talmud stehen. Diese rabbinische Auslegungskultur entstand im babylonischen Exil, nach der Zerstörung des ersten Tempels.

Die Thora ist auf Hebräisch geschrieben und wurde sprachlich nie revidiert. Da sich jede Sprache in der Praxis weiterentwickelt, entspricht das Hebräisch vom Tanach, nicht in allem dem heutigen Sprachgebrauch. Um die Thora verstehen zu können, muss daher heute ein Israeli, der Neuhebräisch (Iwrit) spricht, Althebräisch lernen. Die Thora und alle Gegenstände, auf denen der Name Gottes (JHWH) steht, sind heilig und dürfen nicht weggeworfen, sondern nur begraben werden.

Die normative Schrift der **Muslimen** ist der **Koran**. In der Praxis gehören aber die **Hadithen** und **Fatwas** genauso zu ihrem Glauben. 1924 wurde die heute gültige Version des Korans in Ägypten festgelegt. Der Koran ist nur in arabischer Sprache gültig. Er wird als gottesdienstliche Handlung auf Arabisch rezitiert. Textkritische Forschung am Koran ist untersagt. Ein Koran, der ausgegraben wird, ist ungültig, weil er im Boden war. **Widersprechen sich zwei Koranstellen**, dann ist nach Sure 2,106 die spätere die gültige. Wobei zu beachten ist, dass die Suren im Koran nicht chronologisch geordnet sind. Da ein Teil der Stellen im Koran schwer verständlich sind, verwendet man auch die Sammlungen der Aussprüche und Geschichten über Mohammed. Diese

bezeichnet man als die „Hadithen“ (Sunna). Auch die Biographie von Mohammed ist richtungsweisend. Gelehrte fassen ihre Erkenntnisse in „Fatwas“ zusammen (verbindliche Rechtsgutachten). Diese können je nach muslimischer Richtung, die der Gelehrte vertritt, unterschiedlich sein. Sunniten und Schiiten sind sich über die Auswahl der Hadithen nicht einig. Strenge Muslime verstehen den Islam so, dass **nur der ein Muslim ist, der so glaubt und lebt, wie es Mohammed getan hat.** Mohammed ist die prägende Person im Islam.

Im Islam gelten auch die Thora, der Zabur (Psalmen) und das Indschil (Evangelium) als göttliche Schriften (Sure 3,84). Viele Muslime glauben aber, dass diese verfälscht worden sind. Allerdings wird dies im Koran nicht behauptet und es gibt keine Funde, die diese Idee stützen.

Christen berufen sich auf die Bibel. Die evangelische **Bibel** enthält 66 Bücher, die katholische 77, weil auch die alttestamentlichen Apokryphen dazu gezählt werden. In der Bibel gibt es unterschiedlich geprägte Bücher: Lehrbücher, Prophetie, Poesie und Geschichtsbücher sind in einer Bibliothek zusammengefasst. Die Bibel wurde über einen Zeitraum von 1700 Jahren von 40 Schreibern verfasst. Am Text wird ständig geforscht und er wird durch Funde bestätigt oder es wird auf Textvarianten hingewiesen. Die Bibel ist die am besten dokumentierte Schrift des Altertums.

Das Erstaunliche ist, dass sich die Schriften der Bibel nicht widersprechen, sondern einander ergänzen. Dies wird damit begründet, dass der Geist Gottes diese Menschen inspiriert hat, so dass die Bücher trotz der schriftstellerischen Eigenart jedes Schreibers ein Werk Gottes sind. **Jesus brachte für seine Nachfolger die wegweisende Auslegung der jüdischen Schriften (Tanach).** Er brachte kein Buch wie Mohammed und Mose; vielmehr begegnet man in seiner Person dem göttlichen Wort (Johannes 1,14). Zwei Jünger (Matthäus und Johannes) schrieben ihre Erlebnisse mit Jesus selbst auf. Matthäus, der ehemalige Zöllner, hatte sich wahrscheinlich Notizen gemacht, so dass er die Punkte der Bergpredigt (Matthäus 5-7) wiedergeben konnte. Markus war der Schreiber des Apostels Petrus und der Evangelist Lukas hielt die Nachforschungen von Paulus fest. In

den Briefen des Neuen Testaments werden die Zusammenhänge der jüdischen Schriften und den Glauben an Jesus als den verheißenen Messias erläutert. Später kamen Konzilsbeschlüsse und Dogmen der katholischen Kirche dazu, die aber nicht von allen Christen anerkannt werden.

Zusammenfassung: Der kollektive Ausgangspunkt aller Juden ist die Thora. Sunniten und Schiiten verstehen den arabischen Koran als heiliges Buch. Christen erkennen 66 Bücher als gemeinsame Grundlage an. **Als einziges gemeinsames Schriftstück aller drei Religionen gilt die Thora.**



Der Glaube von Juden, Christen und Muslimen ähnelt sich – zugleich gibt es aber auch Unterschiede

Die sogenannte „Goldene Regel“ ist sowohl bei Juden und Christen als auch bei Muslimen bekannt; jedoch wird sie in den drei Religionen unterschiedlich definiert:

Im **Judentum** heißt sie: „**Tue nicht anderen, was du nicht willst, dass sie dir tun.**“ (Rabbi Hillel, Sabbat 31a). Sie hat ihre Basis im 3. Mose 19,18: „Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der HERR.“

Im **Islam** gilt der folgende Satz: „**Keiner von euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selber wünscht.**“ (Hadithe, Nawawi, 13). Der dazu gehörende Koranvers ist Sure 48,29: „Diejenigen, die mit ihm gläubig sind, sind den Ungläubigen gegenüber heftig, unter sich aber mitfühlend.“

Jesus legt 3. Mose 19,18 so aus: „**Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch!**“ (Matthäus 7,12).

Im ersten Moment erscheinen diese drei Aussagen sehr ähnlich. Doch genauer betrachtet gibt es durchaus

einige Unterschiede. So gilt die Regel im **Islam nur unter Muslimen**. Gegenüber den Kufar (Ungläubigen) verhält man sich anders. Die goldene Regel der **Juden beschränkt sich nur auf das Schaden-Zufügen**. **Jesus** dagegen ist proaktiv. Er spricht nicht nur vom Unterlassen, sondern davon, über seinen eigenen Schatten zu springen und **aktiv das zu tun, was wir uns selbst wünschen**.

Klarer kommen diese Unterschiede zum Ausdruck, wenn es um den **Umgang mit Feinden** geht. **Jesus** ist **revolutionär** und verlangt: „**Liebet eure Feinde** und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters seid“ (Matthäus 5,44-45). **Jesus** bezeichnet die Liebe für den, der mir gegenüber feindlich gesinnt ist, als das Markenzeichen des himmlischen Vaters.

Mohammed dagegen sagt: „**Kämpft gegen sie**, bis niemand mehr versucht, Gläubige zum Abfall vom Islam zu verführen, und bis nur noch Allah verehrt wird!“ (Sure 2, 193).

In den Sprüchen rät Salomo den **Juden**: „Freue Dich nicht über den Fall deines Feindes, und dein Herz sei nicht froh über sein Unglück.“ (Sprüche 24,17) und „**Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot**, dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser. So wirst Du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln und Gott wird's Dir vergelten!“ (Sprüche 25,21). In den Schriftrollen von Qumran werden die Gemeindeglieder verpflichtet, „alle Söhne des Lichtes zu lieben, [...], aber alle Söhne der Finsternis zu hassen, jeden nach seiner Verschuldung in Gottes Rache“. **Jesus** bezog sich in der Bergpredigt auf diese Tradition (Matthäus 5,43), als er das Gegenteil empfahl. Nachdem alle Versuche einer friedlichen Existenz mit dem Feind gescheitert sind, rät der jüdische Talmud: „Töte, bevor du getötet wirst.“

Die Angehörigen aller drei Religionen können auf geschichtliche Erfahrungen mit ihrer Goldenen Regeln zurückblicken. Die Juden mussten erleben, dass ihr **Pazifismus sie nicht vor dem Holocaust rettete**. Christliche Herrscher führten im Namen des Kreuzes Kriege, **obwohl Jesus etwas anderes gebot**. **Seit dem Tod Mohammeds bekämpfen sich die unterschiedlichen muslimischen Richtungen**, indem sie sich gegenseitig den rechten Glauben absprechen.

Gegenseitig Respekt zu üben indem man Unterschiede nicht ignoriert, aber persönliche Entscheidungen respektiert, ist die Herausforderung, vor der wir in unserer multikulturellen Gesellschaft stehen.

Eine weitere Herausforderung besteht darin, dem anderen **zuzuhören**, wenn er erklärt, wie er seinen Glauben selbst versteht. Oft weicht der persönliche Glaube eines Menschen von der allgemeinen Lehrauffassung ab. Christen neigen dazu, das Judentum durch biblische Geschichten zu interpretieren und ignorieren dabei, dass sich Christentum und Judentum weiterentwickelt haben.

Vielleicht gelingt es uns, auch die **positiven Seiten** der anderen Religion zu sehen und sie darin zu **respektieren**:

Muslime glauben an einen Gott. Für sie hat **Gastfreundschaft** einen hohen Stellenwert. Bei ihnen sind die **sozialen Strukturen stärker**, was positive wie auch einschränkende Folgen haben kann.

Juden fokussieren sich auf **Weisheit**. Beliebt sind zum Beispiel die Rabbigeschichten, in denen Lebensweisheiten vermittelt werden. **Literatur, Kunst und Wissenschaften** werden überdurchschnittlich stark von Juden geprägt.

Christen haben dagegen ein ausgeprägtes Verständnis für **individuelle Freiheit**, persönliches **Eigentum** und **Normen**. In Europa entstand so eine **Normkultur** (vgl. Euronorm und Qualifikationen). In den meisten anderen Teilen der Welt herrscht jedoch eine **Beziehungskultur**. Solche Unterschiede gilt es wahrzunehmen und darauf differenziert zu reagieren. Während man sich in Europa an Normen hält, würde man in anderen Kulturen alles dafür tun, damit die Ehre nicht verletzt wird.

In einer multikulturellen Welt, in der wir zahllose neue Möglichkeiten des weltweiten Gedankenaustausches und des Reisens haben, sind wir herausgefordert, uns mit anderen Kulturen und Religionen auseinanderzusetzen, uns persönlich zu entscheiden was wir glauben wollen, Religion nicht mehr als Tabuthema zu behandeln, unsere eigenen Überzeugungen zu artikulieren und uns nicht einfach von anderen bestimmen zu lassen. Text: Hanspeter Obrist